

Bedingungsloses Grundeinkommen und Freihandel...

...sind zwei große Erzählungen, die in mehrfacher Hinsicht in einem umgekehrten Verhältnis zueinander stehen.

- * Die eine ist ein Märchen, die andere eine realistische und unumgängliche Notwendigkeit für eine soziale und gerechte Gesellschaft.
- * Die eine erzählt vom Mangel, die andere von der Fülle.
- * Die eine kann als ideologisiertes mathematisches Modell dekonstruiert werden, die andere entspricht realitätstauglicher Praxis.

Die Erzählung vom Freihandel geht so:

Alle Menschen werden am besten mit Gütern und Dienstleistungen versorgt, wenn diese möglichst billig auf dem Markt zu kaufen sind. Güter und Dienstleistungen sind dann billig zu kaufen, wenn sie kostengünstig hergestellt werden. Das geht am besten, wenn es dort geschieht, wo die Produktionsfaktoren jeweils am billigsten sind. Klassisch ging es um den Wein in Portugal und die Fabrikgüter in England, heute ist das umfassender und komplizierter. Die Arbeitskraft ist dort am billigsten, wo die Armut am größten ist, die Steuern sind nur mancherorts niedrig, die Bevorratung ist am günstigsten im Transportcontainer oder auf dem LKW, die Tierhaltung in gigantischen Großmastanlagen, die Energie- und Infrastrukturkosten dort, wo es die meisten Subventionen gibt. Alle diese Faktoren lassen sich weiter verbilligen, wenn man sie genügend Konkurrenzdruck aussetzt. Dabei muss man drauf achten, dass die mit dem ständig steigenden Transportaufkommen verursachten Schäden an Natur und Umwelt nicht in die Preise eingehen.

Wenn das alles richtig gemacht wird, dann kosten Güter und Dienstleistungen wenig und die Gewinne sind trotzdem groß. Nein, nicht nur die Unternehmen profitieren, alle gewinnen etwas. Die Verbraucher*innen haben Konsumgüter zu günstigen Preisen, die Menschen über die ganze Welt verteilt Arbeit, die Staaten ein erhöhtes Bruttoinlandsprodukt und die Wirtschaft ein größeres Wachstum.

Unterversorgung gehört der Vergangenheit an. Früher, in den nationalen Volkswirtschaften, da konnte es vorkommen, dass bestimmte Güter oder Dienstleistungen gar nicht oder nur extrem teuer verfügbar waren, Wein in England eben oder Erdbeeren in Alaska. In Nigeria gab es kein Porzellan, in Europa keine Kartoffeln, in Südamerika keine Nudeln und in Australien gar nichts. Heute ist das anders, dank Welthandel und moderner Transport- und Konservierungstechnik gelangen alle Waren überall hin, in kurzer Zeit und zu günstigen Preisen. Kaum entsteht irgendwo eine Nachfrage, findet sich ein cleverer Geschäftsmann, der das passende Angebot liefert.

Und damit wären wir bei der Erzählung vom bedingungslosen Grundeinkommen.

Denn was ist das für eine Nachfrage, die vom Handel befriedigt wird? Die Ökonomen nennen sie „zahlungskräftige Nachfrage“. Dass jemand Hunger hat, krank ist, eine Wohnung braucht, Bücher lesen möchte, gilt solange nicht als relevant, wie er oder sie dafür nicht zahlen kann. Ob mit oder ohne Freihandel, die kapitalistische Wirtschaft verteilt Güter und Dienstleistungen nicht nach dem Bedarf und den Bedürfnissen der Menschen, sondern nach ihrem Geldbeutel.

Ja, das bedingungslose Grundeinkommen ist zunächst auch nur ein Geldbetrag, der es Menschen möglich macht, auf den Märkten das zu kaufen, was dort für ihre Versorgung angeboten wird. Das ist nicht nichts, sondern im Unterschied zum Freihandel die Sicherheit, die notwendigen Dinge tatsächlich zur Verfügung zu haben. Und da das Grundeinkommen nur dann eines ist, wenn es so hoch ist, dass es materielle Not beseitigt und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht, muss nicht mehr alles auf Teufel komm raus billig sein, egal welche sozialen und ökologischen Zerstörungen damit einhergehen.

Das erhöht zugleich die Versorgungssicherheit. Umfassende, in gesellschaftlicher Verantwortung organisierte, für die Benutzer*innen kostenlose Infrastruktur garantiert, dass die notwendigen Tätigkeiten getan werden können. Leistungsfähige Sozialsysteme sichern die Menschen in den

Wechselfällen des Lebens ab und öffentliche Dienste garantieren die Zugangsfreiheit für alle. Dienstleistungen, die auf dem Markt eingekauft werden müssen, können all das nicht sicherstellen. Auch Ernährungssouveränität ist nur möglich, wenn die Produktion der Nahrungsmittel ganz überwiegend regional erfolgt. In allen emanzipatorischen Modellen eines bedingungslosen Grundeinkommens werden diese Elemente zusammen gedacht.

Freihandel mag manche Güter tatsächlich billiger machen, aber die Grundeinkommensbewegung sollte sich nicht täuschen. Nur weil man für sein Geld mehr einkaufen kann, ist noch lange nicht gesagt, dass man hinterher auch mehr Güter und Dienstleistungen zur Verfügung hat. Deshalb wäre es klug, wenn die Grundeinkommensbefürworter*innen sich der Bewegung gegen die Freihandelsabkommen anschließen würden.